Neues Denken auf dem Boden Palästinas

Autor(en): **Farhat-Naser, Sumaya**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **83 (1989)**

Heft 10

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-143502

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sumaya Farhat-Naser

Neues Denken auf dem Boden Palästinas

Sumaya Farhat-Naser, Dozentin für Botanik an der Universität in Birzeit (Palästina), durfte am 8. Mai 1989 den «Titel einer Doktorin der Theologie ehrenhalber» von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster entgegennehmen. Die Fakultät würdigte damit die «umfangreiche Lehr- und Vortragstätigkeit» der neuen Ehrendoktorin «in ihrer Heimat und in Europa», aber auch ihr Engagement «im Christlichen Friedensdienst» und «ihre Unterstützung des Theologischen Studienjahres» an der Dormitio-Abtei in Jerusalem. Weiter heisst es in der Ernennungsurkunde: «Die Fakultät ehrt ihr öffentliches Eintreten für die politische Aussöhnung von Palästinensern und Juden in Gerechtigkeit und Freiheit sowie für das friedliche Neben- und Miteinander eines palästinensischen Staates und Israels...» Sumaya Farhat-Naser antwortete auf die Laudatio von Herbert Vorgrimler, dem Dekan der Fakultät, mit der hier dokumentierten, am Anfang leicht gekürzten Ansprache. Red.

Alteingefahrene Vorurteile auflösen

Es ist mir eine grosse Ehre und Freude, die hohe Auszeichnung durch Ihre Fakultät entgegennehmen zu dürfen. Mich verbindet vieles mit Ihrem Land, in dem ich wichtige Jahre meines Studiums verbrachte. Viele Male war ich auf Einladung von Freunden in Deutschland, um über die besondere Lage bei uns zu berichten. Ich habe das sichere Gefühl, bei meinen Besuchen hier von meinen Hörern verstanden worden zu sein und immer wieder neue Freunde gewonnen zu haben – zu denen ich auch die wechselnden Studenten und Dozenten des Theologischen Studienjahres an der Dormitio-Abtei in Jerusalem zählen darf. Meine Freunde hier in Deutschland sowie in Holland, in der Schweiz und in Österreich bauen mit mir darauf, dass trotz der vor eineinhalb Jahren verhängten Schliessung der Universität Birzeit, an der ich Botanik lehre, unser gegenwärtiger Einsatz mit allen Kräften vorangetrieben wird, unbeirrt weitergeht und schliesslich auch die noch abseits Stehenden überzeugen wird.

Ich muss hier von «wir» sprechen, denn ich stehe ja nicht allein. Und ich empfinde auch die Ehrung, die Sie mir antragen und die ich mit Freude entgegennehme, nicht als Auszeichnung für meine Person allein, sondern als eine Ehrung, die ich stellvertretend für eine grosse Anzahl von Gleichgesinnten annehme, die, wie ich selbst, ihre ganze wissenschaftliche und erzieherische Arbeit als Beitrag zu einem friedlichen Wiederaufbau unserer Gesellschaft verstehen.

Diese Arbeit ist vielfältig; denn die Lage zwingt mich und viele von uns, über die eigentliche berufliche Tätigkeit hinaus auch andere gesellschaftliche Aufgaben wahrzunehmen. Das gilt besonders für die *Birzeit-Universität*, die schon in den vierziger Jahren College-Status besass und seit Anfang der siebziger Jahre längere Zeit als erste arabische Universität Palästinas fungierte. Es ging und geht uns über die Vermittlung von Wissen und Fachmethodik hinaus insbesondere auch um die Heranführung der Studenten an Modelle demokratischen, rationalen politischen Handelns, um die Anleitung zu einem kritisch-geschichtlichen Verständnis der eigenen Position und der in sich verschiedenen Positionen der anderen Gruppen. Nicht zuletzt möchte die Universität geistiges Zentrum für ihre weitere Umgebung sein. Verschiedene *Entwicklungsprogramme* – wie die schon früh begonnene Alphabetisierungs-Kampagne, Gesundheitsvorsorge und Umweltschutz-Pro-

gramme – wirken bis in abgelegene Dörfer hinaus. Es geht aber auch um die Aufklärung über Rechte und Möglichkeiten des einzelnen und der Gruppe und das Ausfüllen des durch lange fehlende Staatlichkeit entstandenen Vakuums in der Strukturplanung. Diese von Solidarität getragenen Initiativen haben besonders in den letzten Jahren stark zugenommen.

Ein tieferes Verständnis der Gesamtproblematik des *palästinensisch-israelischen Konflikts* wird hier auf vielen Wegen angestrebt, und zwar für uns selbst wie auch für unsere Gesprächspartner von der «anderen Seite». Nicht nur wiederholte Treffen zwischen palästinensischen und israelischen Intellektuellen im Ausland, sondern nun auch der persönliche Gedankenaustausch zwischen Akademikern der israelischen Universitäten und der palästinensischen Universitäten legen eine festere Basis wahren gegenseitigen Verstehens, das sich – so hoffen wir fest – gegenüber jeder politischen Agitation und pauschalen Propaganda einseitig nationalistisch denkender Kreise behaupten wird. Die Einbeziehung vieler Besucher aus dem Ausland ermöglicht auch Fernerstehenden einen Einblick in die Situation an Ort und Stelle, der alteingefahrenen Vorurteile aufzulösen geeignet ist. Nicht zuletzt die gegenseitigen Besuche von palästinensischen und israelischen Frauengruppen bahnen dem Verständnis einen Weg und fügen den akademischen und politischen Diskussionen eine unentbehrliche menschliche Dimension hinzu.

Es ist ausserordentlich wichtig, das Gelernte in praktische, dem Menschen unmittelbar zugute kommende Hilfe umzusetzen. Hierfür ist die von der Dormitio und Cap Anamur unterstützte medizinische Rehabilitation der *Intifada-Verletzten* ein sehr gutes Beispiel. Es zeigt, dass derartige humanitäre Arbeit auch alte Grenzen aufheben und Menschen unterschiedlicher Herkunft, Religion und politischer Auffassung zusammenführen kann.

Ich möchte die heutige Auszeichnung aber auch als Ehrung derjenigen verstehen dürfen, die uns in ihrem Kampf für das Ziel des gerechten Friedens und des gegenseitigen Verstehens vorangegangen sind – stellvertretend für diese Pioniere möchte ich *Isam Sartawi* nennen. Sartawi, 1934 in Akka geboren, war einer jener Akademiker, die ihre berufliche Karriere – er hatte sich bereits als Chirurg einen Namen gemacht – aufgaben, um sich ganz dem Kampf für die Rechte seines Volkes zu widmen, und der *seine* Aufgabe darin fand, unerschrocken für den offiziellen direkten Dialog zwischen den Palästinensern und Israelis einzutreten. Als zeitweiliger persönlicher Referent Yasir Arafats hat er diese Position kompromisslos weiter vertreten und schliesslich, im April 1983, als Abgesandter Arafats an die Sozialistische Internationale diese Haltung mit seinem Leben besiegelt.

Die Legitimität eines palästinensischen Staates

Was heute die offen vertretene Meinung, die erklärte Forderung der grossen Mehrheit der Palästinenser und zunehmend auch der fortschrittlich denkenden Israelis ist, dass nämlich beide Völker auf dem Boden Palästinas jeweils in einem eigenen Staat ihr Leben gestalten sollten, war lange Zeit hindurch für die meisten in den beiden Völkern schwer nachvollziehbar. Die Tatsache, dass nicht nur die Israelis ein Volk, eine durch ein gemeinsames Schicksal zur Nation gewordene Gemeinschaft sind, sondern dass auch die Palästinenser in unserem Jahrhundert ein *legitimes Nationalbewusstsein* entwickelt haben – diese Tatsache ist lange nicht ins Bewusstsein der anderen, der Israelis, wie auch aussenstehender Beobachter gedrungen – oder vielmehr absichtlich daraus verdrängt worden. Und doch hätte es sich beobachten, hätte es sich belegen lassen. Schon 1929 musste *Martin Buber* die Legitimität der palästinensischen Nationalbewegung verteidigen – ich zitiere wörtlich:

«Der Begriff der Künstlichkeit der palästinensisch-arabischen Nationalbewegung ist überhaupt fragwürdig. Sowie man historisch denkt, also von der Entwicklung der gesamtarabischen Selbständigkeitstendenz ausgeht, die je nach den politischen Voraussetzungen der einzelnen Länder verschiedene Formen und Kampfrichtungen annimmt, versteht man auch die innere Umwandlung, die sich in Palästina vollzogen hat, als *eine* dieser territorialen Teilbewegungen... Wir wissen, dass es bei uns eine echte nationale Einheit und eine echte nationale Bewegung

gibt; warum sollen wir annehmen, dass es sie bei den Arabern nicht gebe... Wir haben in Palästina nicht *mit* den Arabern, sondern *neben* ihnen gelebt. Das Nebeneinander zweier Völker auf dem gleichen Territorium muss aber, wenn es sich nicht zum Miteinander entfaltet, zum Gegeneinander ausarten. So droht es auch hier zu geschehen. Zum blossen ‹Neben› führt kein Pfad zurück, aber zum ‹Mit› kann, so gross die Hindernisse sich auch aufgetürmt haben, immer noch vorgedrungen werden. Ich weiss nicht, wie lange noch, ich weiss nur, dass wir, wenn wir dahin nicht gelangen, nicht zu unserem Ziel gelangen werden.»[1]

Die neueren geschichtlichen Erfahrungen: Vertreibung, Verfolgung im Exil, Rechtlosigkeit und Unterdrückung – haben das sich entwickelnde Nationalbewusstsein nicht geschwächt, sondern es ganz entscheidend intensiviert. Die Konsequenz aus dieser historischen Entwicklung hat *Mahmud Darwish*, der wohl bedeutendste palästinensische Lyriker der Gegenwart, der seit 1971 im Exil lebt, immer wieder klar zum Ausdruck gebracht. Auch in der erregten Atmosphäre der Intifada hat er die Notwendigkeit gegenseitiger Kompromisse unmissverständlich unterstrichen:

«Es besteht ein Unterschied zwischen Heimat und Staat. Das ganze Land ist die Heimat von uns und ist zugleich die Heimat von euch. Träumt ihr, was ihr wollt; wir träumen, was wir wollen... Ich rede von Staatsgrenzen *innerhalb* dieser Heimat, die beiden Völkern gemeinsam ist. Ich spreche von zwei Staaten, Seite an Seite.»[2]

Verbindung von Wissenschaft und sozialer Verantwortung

Inzwischen ist in unserem Lande eine Generation herangewachsen, die durch eine neue Bildung, durch Entdeckung der freiheitlichen Strukturen anderer Gesellschaften einen geschärften Blick für soziale Gerechtigkeit entwickelt hat und nicht mehr bereit ist, Unterdrückung als notwendiges Übel hinzunehmen. Sie beruft sich auf die Menschenrechte und das Recht auf kollektive Selbstbestimmung und fordert einen eigenen palästinensischen Staat, in dem wir die von allen freien Völkern genossenen Rechte besitzen können.

Das neue Lebensgefühl des «Sich-Befreiens» ist bereits ganz beherrschend: das Bewusstsein, sich nun mit eigener Kraft aus einer Stagnation, aus dem Bann einer so lange als bedrückend empfundenen Lähmung zu lösen und zu befreien. Ich darf das so affirmativ sagen, denn *wie* anders liesse sich erklären, dass es jetzt eine neue Literatur, Gedichte, Erzählungen gibt, die nicht mehr Hoffnungslosigkeit und Frustration, sondern Zuversicht, neue Selbstreflexion und Selbstvertrauen zum Ausdruck bringen? *Wie* anders liesse es sich erklären, dass es diese Fülle von Initiativen akademisch ausgebildeter junger Leute gibt, die früher, wenn sie keine Anstellung in der Heimat fanden, ins Ausland abwanderten, jetzt aber «aufs Land gehen», sich denjenigen zur Seite stellen, die – in den abgelegenen, lange vernachlässigten Dörfern – von der kritischen Lage besonders hart betroffen sind, und sie in ihren Emanzipationsbemühungen tätig unterstützen? Vieles, was heute hier geschieht, erinnert deutlich an das, was die Nobelpreisträgerin Marie Curie in ihren Erinnerungen über den Einsatz der polnischen Studenten und Intellektuellen, zu denen sie selbst gehörte, in den unterentwickelten Gegenden des damals noch nicht staatlich selbständigen Polen berichtet. Hier wie dort die Verbindung von Wissenschaft und sozialer Verantwortung bei der Aufbauarbeit des zu erkämpfenden Staates!

Indem Ihre Fakultät durch die Verleihung des Ehrendoktors die hier kurz skizzierten Bemühungen als einen konstruktiven Beitrag zum geistigen Aufbau unserer Region anerkennt, ermutigt sie mich, meine Kollegen und Freunde zur Weiterarbeit. Dafür danke ich Ihnen aufrichtig!

1 Jüdisches Nationalheim und nationale Politik in Palästina, Rede am 31. Oktober 1929, in: Kampf um Israel, Berlin 1933.
2 Aus: Ha-Aretz, 15. März 1988; Al-Yawm as-sabi', 28. März 1988.